

Ivo Meinhold-Heerlein*

„Unter Schmerzen sollst Du Dein Kind gebären“

Frauenheilkunde und Geburtshilfe in der Bibel

Spektabilität,
sehr geehrte Professorinnen und Professoren der Hohen Medizinischen Fakultät,
liebe Kolleginnen und Kollegen,
Hebammen, Schwestern, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Frauenklinik,
liebe Freunde, liebe Familie.

„Ich will Dir viel Mühe machen in Deiner Schwangerschaft. Unter Schmerzen sollst Du Dein Kind gebären.“ (1. Mose 3, 16)

So spricht Gott zu Eva. Diese erste Erwähnung von Schwangerschaft und Geburt findet sich im 1. Buch Mose 3, 16. Es ist eine Strafe für den Sündenfall, dem verbotenen Essen vom Baum der Erkenntnis, hier durch Michelangelo kunstvoll dargestellt.

Im Alten und auch im Neuen Testament finden sich zahlreiche Szenen, die Schwangerschaft, Geburt und Frauenkrankheiten detailliert beschreiben oder sich metaphorisch der medizinischen Terminologie bedienen, um bestimmte Gegebenheiten besonders plastisch darzustellen. Beispielsweise schreibt der Prophet Jesaja bezüglich Gottes Gericht über die Stadt Babel: *„Da werden alle vor Angst wie gelähmt sein, jeden wird der Mut verlassen. Von Furcht und Schrecken sind sie geplagt, sie winden sich vor Schmerzen wie eine Frau in den Wehen.“*

(Jesaja 13, 7–8)

Etlche Szenen werden in der Bibel konkret am Schicksal einzelner Frauen geschildert. Ich möchte mit Ihnen deshalb heute einen Streifzug durch die Bibel unternehmen und verschiedene Frauenpersönlichkeiten unter dem Aspekt der Frauenheilkunde näher betrachten. Als Wegweiser für diesen Streifzug soll uns der Stammbaum des Erzvaters Abraham dienen.

*Antrittsvorlesung, gehalten am 18. Januar 2019.

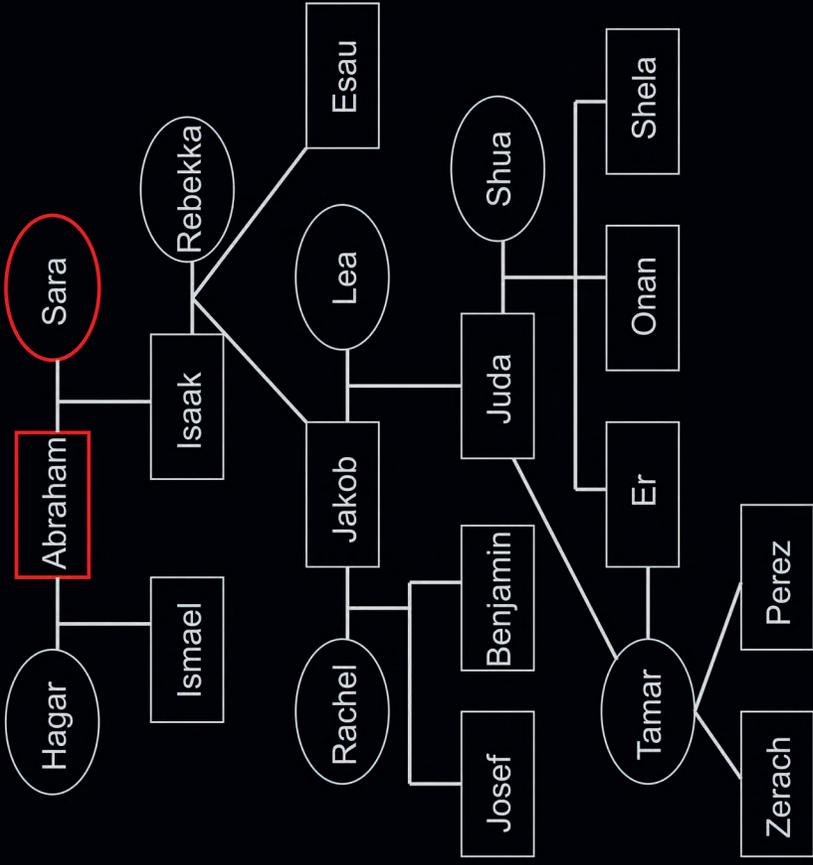


Michelangelo: Der Sündenfall, Rom, Sixtinische Kapelle.
(Quelle: <http://bit.ly/2IXoZkl>)

Ihm werden von Gott zahlreiche Nachkommen versprochen:

„Der von Deinem Leibe kommen wird, der soll Dein Erbe sein. Sieh' gen Himmel und zähle die Sterne; kannst Du sie zählen? So zahlreich sollen Deine Nachkommen sein.“ (1. Mose 15, 4–5)

Trotz dieser Weissagung blieb die Ehe zwischen Abraham und seiner Frau Sara jedoch lange kinderlos. Reproduktionsmedizinische Maßnahmen im heutigen Sinne gab es nicht. Kinderlosigkeit wurde einzig als Problem der Frau angesehen, die für die Nachkommenschaft zu sorgen hatte. Schließlich – nach Jahren der Gebete und Geduld – war Sara über-



Der Stammbaum Abraham – Sara

(Quelle: Autor)

zeugt, dass sie Abraham kein Kind schenken würde und schlug ihm Folgendes vor:

„Siehe, der Herr hat mich verschlossen, dass ich nicht gebären kann. Lege Du Dich zu meiner Magd, ob ich doch vielleicht durch sie zu einem Sohn komme. Und Abraham gehorchte der Stimme Saras.“ (1. Mose 16, 1–2)

Die ägyptische Magd Hagar wurde sofort schwanger und brachte Abraham einen Sohn – Ismael – zur Welt.

Diese frühe Form der „Leihmutterchaft“ war gesetzlich verankert, durchaus üblich und wurde in Eheverträgen geregelt. Im rechtlichen Sinne hatte nun auch die Ehefrau Sara ihre Pflicht zur Geburt eines Sohnes erfüllt.

Dreizehn Jahre später aber wendet sich die Geschichte in unerwarteter Weise:

„Als Abraham 99 Jahre alt war, erschien ihm der Herr und sprach zu ihm: Ich will einen Bund stiften zwischen mir und dir und ich will dich über alle Maßen mehren.“

(1. Mose 17, 1–2, 16–17)

„Ich will Dein Weib Sara segnen und auch von ihr gebe ich dir einen Sohn. Da warf sich Abraham auf sein Angesicht und lachte und sprach bei sich selbst: Einem Hundertjährigen sollte noch ein Sohn geboren werden? Und Sara sollte mit 90 Jahren noch gebären?“

Etwas später heißt es dann:

„Ich werde wieder kommen zu dir übers Jahr um diese Zeit; dann hat dein Weib Sara einen Sohn. Nun waren Abraham und Sara alt und hochbetagt, so dass es Sara nicht mehr nach der Frauen Weise ging [wie die Menstruation in der Bibel umschrieben wird]. Darum lachte Sara bei sich selbst und dachte: Nun ich welk bin, soll ich noch der Liebe pflegen? Und auch mein Herr ist alt.“ (1. Mose 18, 10–12)

„Der Herr aber nahm sich Saras an, wie er verheißen hatte, und tat an ihr nach seinem Worte: Sara ward schwanger und gebar dem Abraham in seinem Alter einen Sohn, um die Zeit, die Gott angekündigt hatte. Und Abraham nannte den Sohn, der ihm von Sara geboren worden war, Isaak.“ (1. Mose 21, 1–3)

Leider gab es zwischen den beiden Müttern von Abrahams Söhnen eine Rivalität, die sich auf die Söhne übertrug und die bis heute – 4.000 Jahre später – spürbar geblieben ist: Isaak gilt als Stammvater der Juden und auch Christen, Ismael als Stammvater des palästinensischen Volkes.

Weitere biblische Frauen, bei denen der Kinderwunsch erst spät in Erfüllung ging, sind im Alten Testament Hanna, die Mutter des Propheten Samuel, und im Neuen Testament Elisabeth, die Mutter von Johannes dem Täufer (1. Samuel 1, 1–2; Lukas 1, 5–7, 36–45, 57–61).

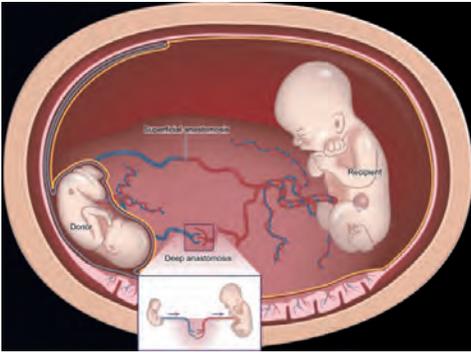
Gemäß dem 1. Buch Mose *„Seid fruchtbar und mehret Euch.“* (1. Mose 1, 28) war in allen alten Kulturen Kinderlosigkeit mit einem Makel behaftet, lastete ein Stigma auf der unfruchtbaren Frau. Männliche Infertilität wurde nicht erkannt oder verdrängt. Dieses Stigma mag eine der archaischen Wurzeln der Vehemenz des Kinderwunsches sein.

Trotz aller reproduktionsmedizinischen Fortschritte ist Kinderlosigkeit auch heute oft unerklärlich und auch heute treten Schwangerschaften ein, die medizinisch kaum erklärbar sind. Sind Kinder letztlich nicht eben doch Geschenke?

Isaak heiratet seine Großnichte Rebekka. Auch bei diesem Paar besteht zunächst primäre Sterilität.

„Und Isaak war vierzig Jahre alt, als er sich die Tochter des Syrsers Behtuel aus Mesopotamien, die Schwester des Syrsers Laban, zum Weibe nahm. Isaak aber bat den Herrn für sein Weib, denn sie war unfruchtbar; und der Herr ließ sich von ihm erbitten, und sein Weib Rebekka wurde schwanger. Da sich aber die Kinder in ihrem Leibe stießen, sprach sie: Wenn es so ist, warum bin ich schwanger geworden? Und sie ging hin, den Herrn zu befragen. Und der Herr sprach zu ihr: Zwei Völker sind in deinem Leibe und zwei Stämme werden sich aus deinem Schoße scheiden; ein Stamm wird dem anderen überlegen sein, und der ältere wird dem jüngeren dienen.“

Als nun die Zeit kam, da sie gebären sollte, siehe, da waren Zwillinge in ihrem Leibe. Der erste, der herauskam, war rötlich, ganz und gar



Zwillingstransfusionssyndrom

(Quelle: <http://bit.ly/2IXt8EM>)

wie ein behaarter Mantel, und man nannte ihn Esau. Darnach kam sein Bruder heraus, der hielt mit seiner Hand die Ferse Esaus, und man nannte ihn Jakob [d. i. Fersenhalter]. Isaak aber war sechzig Jahre alt, da sie geboren wurden.“
(1. Mose 25, 21–26)

Es hatte also auch hier über lange Zeit unerfüllter Kinderwunsch bestanden. Verschiedene Autoren vermuten, dass mit dem „unruhigen Bauch“ der schwangeren Rebekka auch vorzeitige Kontraktionen beschrieben sein könnten – für eine Zwillingsschwangerschaft durchaus realistisch (Blickstein and Gurewitsch, 1998).

Die Schwangerschaft muss ausgetragen gewesen sein, denn die in der Bibel verwendete Formulierung „es kam die Zeit, da sie gebären sollte“ deutet auf eine Geburt reifer Kinder hin. Der erste Zwilling wurde aus Schädellage geboren, sonst hätte der zweite dessen Ferse nicht greifen können. Die Geburt des zweiten wurde aber kompliziert durch dessen Armvorfall.

Ein Armvorfall wäre heute als geburtshilflicher Notfall die Indikation zum sofortigen Notfall-Kaiserschnitt. Trotz dieser Komplikation kam auch Jakob offensichtlich rasch gesund zur Welt. Dennoch ergeben sich folgende medizinische Fragen:

Wie konnte Jakob Esaus Ferse greifen? Gab es nur eine Fruchtblase? Konnten die Kinder deshalb im Mutterleib miteinander balgen? Oder war die trennende Membran der Zwillinge un-

ter der Geburt gerissen? Warum sahen die Kinder so unterschiedlich aus?

Erlauben Sie mir vor der Erörterung dieser Fragen einen Ausflug, wie Zwillinge entstehen und welche Erklärungen sich für die in der Bibel beschriebenen Bilder daraus ergeben.

Zweieiige oder dizygote Zwillinge entstehen durch die Befruchtung von zwei separaten Eizellen. Es entwickeln sich separate Plazenten und Fruchthöhlen, auch Amnionhöhlen genannt. Zweieiige Zwillinge können demnach männlich oder weiblich sein und sind demnach immer durch die sogenannte Amnionmembran voneinander getrennt.

Eineiige oder monozygote Zwillinge entstehen, indem sich eine einzelne befruchtete Eizelle teilt. Je nach dem Zeitpunkt der Teilung können gemeinsame oder separate Plazenten und auch gemeinsame oder separate Amnionhöhlen entstehen. Eine Amnionmembran kann demnach vorhanden sein oder fehlen. Monozygote Zwillinge sind immer gleichgeschlechtlich.

Insbesondere bei Zwillingen mit gemeinsamer Fruchthöhle, den monoamniotischen Zwillingen, besteht die Gefahr, dass sich Gefäßkurzschlüsse – Anastomosen – bilden, über die die Blutkreisläufe der beiden Kinder miteinander kommunizieren. Dies kann dazu führen, dass ein Zwilling, der Akzeptor, ein ungleich hohes Blutvolumen aufweist. Der zweite, der Donator, ist entsprechend anämisch. Das sogenannte fetofetale Transfusionssyndrom ist mit einer hohen Morbidität und Mortalität für beide Kinder behaftet. Klinisch imponiert der Akzeptor kräftig mit dunkelroter Hautfarbe und der Donator zierlich mit blasser Hautkolorit – wie hier dargestellt durch einen unbekanntem Künstler.

Es könnte sich bei Jakob und Esau also entweder um eine dizygote Schwangerschaft mit zwei unterschiedlichen Phänotypen gehandelt haben. Dann muss die trennende Amnionmembran bei der Geburt rupturiert sein. Oder es lag eine monozygote und zugleich monoamniotische Schwangerschaft mit fetofetalem Transfusionssyndrom vor, bei welchem Esau der Blut-Akzeptor und Jakob der Blut-Donator gewesen ist.

Schließlich scheint Esau aber auch an einer übermäßigen Behaarung, einer „Hypertrichosis“ gelitten zu haben.

Jakob heiratet seine beiden Cousinen Rachel und Lea – Rachel, weil er sie liebt und Lea, weil er sie als die ältere der beiden Schwestern zuerst heiraten muss. Doch während Lea 5 Söhne und eine Tochter zur Welt bringt, bleibt Rachel zunächst kinderlos:

„Als Rachel sah, daß sie dem Jakob keine Kinder gebar, da ward sie eifersüchtig auf ihre Schwester und sprach zu Jakob: Schaffe mir Kinder; wo nicht, so sterbe ich. Jakob aber wurde zornig über Rachel und sprach: Bin ich denn an Gottes Statt, der dir Leibesfrucht versagt? Darauf sprach sie: Da hast du meine Magd Bilha; wohne ihr bei; damit sie auf meinem Schoß gebäre und durch sie auch ich zu Kindern komme. Also gab sie ihm die Magd Bilha zum Weibe, und Jakob wohnte ihr bei. Und Bilha wurde schwanger und gebar dem Jakob einen Sohn. Da sprach Rachel: Gott hat mir Recht geschafft, er hat mich auch erhört und mir einen Sohn gegeben. Als nun Lea sah, daß sie aufgehört hatte, zu gebären, nahm sie ihre Magd Silpa und gab sie Jakob zum Weibe.“

„Gott aber gedachte der Rachel: er erhörte ihr Gebet und machte sie fruchtbar. Da ward sie schwanger und gebar einen Sohn; und sie sprach: Gott hat meine Schmach von mir genommen. Und sie nannte ihn Joseph und sprach: Der Herr wolle mir noch einen Sohn dazu geben!“ (1. Mose 30, 1–3, 22–24)

Thomas Mann beschreibt in „Joseph und seine Brüder“ eine 36 Stunden währende Geburt, welche Rachel, die einen großen Damm- und Vaginalriss davonträgt („zerfleischt war die Pforte ihres Leibes“), nur mit Mühe übersteht. (Thomas Mann: „Joseph und seine Brüder“ I, 344–347)

9 Jahre später ist es wieder soweit.

„Darnach brachen sie von Bethel auf, und als sie nur noch ein Stück Weges bis Ephrath hatten, gebar Rachel, und die Geburt kam sie schwer an. Und da sie eine so schwere Geburt hatte, sprach die Hebamme zu ihr: Sei getrost, du hast wieder einen Sohn. Als aber ihre Seele entfloh – denn sie mußte sterben – da nannte sie ihn Ben-

Oni [d. i. Sohn meines Schmerzes]; sein Vater aber nannte ihn Ben-Jamin [d. i. Sohn des Glücks]. So starb Rachel und ward begraben am Wege nach Ephrath, das ist Bethlehem. Und Jakob errichtete auf ihrem Grabe einen Malstein. Das ist der Malstein des Rachelgrabes bis auf den heutigen Tag.“ (1. Mose 35, 16–20)

Noch heute ist das Grab der Rachel Pilgerstätte für Paare, die um Kindersegen bitten. Bei Thomas Mann wird das so geschildert:

„Seit Stunden schon hatten die Wehen begonnen, aber um Jakob nicht zu beunruhigen, die Reise nicht aufzuhalten, hatte sie es verschwiegen. Jetzt unvermittelt kam die Not mit einem Stoß und Schlag so wild und reißen über sie, daß der Schwachen, von ihrer kräftigen Frucht Ausgehöhlten sogleich die Sinne vergingen. Jakobs hoch und prächtig gesatteltes Dromedar ging ungeheiß in die Knie, um seinen Reiter absitzen zu lassen. Er rief nach einem alten Sklavenweib, einer Gutäerin von jenseits des Tigris, die, gelehrt in Weiberangelegenheiten, schon im Labanshause manche Niederkunft als Wehmutter geleitet hatte. (...)

Es gebar sich gleichsam selbst, ungeduldig den schmalen Schoß bestürmend, [kaum unterstützt trotz herzlicher Willensbereitschaft, von der, die es selig empfangen und mit ihrem Leben herangenährt hatte, aber es nicht hervorzubringen wußte.] Es half wenig, daß die Alte ihr summend und ratend die Glieder ordnete zu nützlichem Tun, sie anwies, wie sie zu atmen, wie Kinn und Knie zu halten habe. Die Stürme der Qual rissen alle Arbeitsordnung dahin, daß sich die Gepeinigte regellos krampfhaft wand und warf, in kaltem Schweiß und mit bläulichen Lippen, in sich selber verbissen (...) mit schon herzschwach gedunsenen und schwer beweglichen Lippen.

Das Kind kam zur Welt gegen Ende der letzten Nachtwache. Gewaltsam mußte die Alte es aus dem armen Schoße reißen, denn es erstickte. Rachel, die nicht mehr schreien konnte, verging in Ohnmacht. Viel Blut stürzte nach, so daß der Puls an ihrer Hand nicht mehr schlug, sondern nur wie ein dünnes Rinnsal dahinfließ, das sich verlor. Sie lebte noch eine Stunde.“

(„Joseph und seine Brüder“ I, 384–389)

Aus gynäkologischer Sicht sind bei Rachel mehrere Punkte bemerkenswert. Im Gegensatz zu ihrer Schwester besteht bei ihr ein mehrere Jahre währender Kinderwunsch. Dabei leidet sie unter Menstruationsstörungen, die am ehesten einer verstärkten und verlängerten Blutung, der Hypermenorrhoe und der Menorrhagie, entsprechen (1. Mose 31, 35). Außer durch Gebete versucht sie durch die Einnahme der Alraunfrucht, der aphrodisierende und fruchtbar machende Wirkung zugeschrieben wurde, ihre Unfruchtbarkeit zu überwinden (1. Mose 30, 14).

Schließlich folgt die realistische Schilderung einer trotz heftiger Wehentätigkeit protrahierten Geburt, die wahrscheinlich auf das relative Missverhältnis eines großen kindlichen Kopfes und engen mütterlichen Beckens zurückzuführen ist. Es kommt zur Atonie des erschöpften und nicht mehr kontraktionsbereiten Uterus mit hohem Blutverlust und schließlich Rachels Tod. Eine Erklärung für diese unterschiedlichen gynäkologischen Probleme Rachels könnte das Vorliegen eines Uterus myomatosus gewesen sein.

Myome sind gutartige Tumore des Myometriums. Sie tragen Östrogenrezeptoren und können daher während der Phase der Geschlechtsreife und insbesondere während der Schwangerschaft wachsen. Je nach Lokalisation können sie außer zu Schmerzen auch zu Blutungsstörungen, Infertilität, Abortneigung, mechanischer Geburtsbehinderung oder aber zur mangelnden Kontraktion des Uterus postpartal führen. Symptomatische Myome lassen sich in der Regel operativ entfernen.

Rachel verstirbt unter der Geburt. Noch bevor das Kind vollständig entwickelt ist, ruft ihr die Hebamme zu, dass es ein Knabe sei. Damit muss es sich um eine Beckenendlage gehandelt haben.

Diese Passage lenkt uns zur Geburtshilfe in der Bibel als solches und den daran beteiligten Personen. Kinder wurden zuhause oder – im Falle von Nomadenschaft – im Zelt geboren. Bis auf wenige beschriebene Ausnahmen waren Männer in der Regel nicht mit Geburtshilfe betraut, dies war allein Frauensache. Mindestens zwei Frauen waren mit der kreißenden Frau. Die Ge-

burt fand in Hockstellung statt, oft unter Zuhilfenahme eines Geburtshockers.

Wie heute kamen die Kinder normalerweise aus Schädellage zur Welt. Bei der Geburt stützte die eine Helferin den Rücken der Gebärenden, die andere kniete zur Entwicklung des Kindes.

Dem Berufsstand der Hebammen kommt daher in der Bibel eine wichtige Bedeutung zu. Wie beim Propheten Hesekiel geschildert, umfassten ihre Aufgaben das Durchtrennen der Nabelschnur, das Baden und anschließende Abreiben des Neugeborenen mit Salz sowie das Wickeln des Kindes (Hesekiel 16, 4). Es ist davon auszugehen, dass die Abnabelung erst nach Geburt der Plazenta erfolgte, die als „äußere Seele“ betrachtet wurde. Die Kanaaniten hängten die frisch geborenen Plazenten in die Bäume, um böse Geister zu vertreiben (Reisenberger, 1987). Postpartal blieben die Hebammen zunächst bei der Familie, um den Stillprozess und das Wochenbett zu überwachen – wie heute. Die Stillperiode dauerte etwa drei Jahre (Bash, 1993).

Zwei Hebammen sind im Alten Testament explizit erwähnt, da sie sich mutig dem Befehl des ägyptischen Pharaos widersetzen, alle hebräischen männlichen Neugeborenen zu töten. Im 2. Mose steht:

„Und der Pharao von Ägypten sprach zu den hebräischen Hebammen, von denen die eine Shifra hieß und die andere Puah: Wenn ihr den hebräischen Frauen helft und bei der Geburt seht, dass es ein Sohn ist, so tötet ihn; ist's aber eine Tochter, so lasst sie leben. Aber die Hebammen fürchteten Gott und taten nicht, wie der Pharao ihnen gesagt hatte, sondern ließen die Kinder leben. Da rief der Pharao die Hebammen und sprach zu ihnen: Warum tut ihr das, dass ihr die Kinder leben lasst? Die Hebammen antworteten dem Pharao: Die hebräischen Frauen sind nicht wie die ägyptischen, denn sie sind kräftige Frauen. Ehe die Hebamme zu ihnen kommt, haben sie geboren. Darum tat Gott den Hebammen Gutes. Und das Volk mehrte sich und wurde sehr stark. Und weil die Hebammen Gott fürchteten, segnete er ihre Häuser.“

(2. Mose 1, 15–21)

Wissenschaftler haben gemutmaßt, dass es sich bei den beiden Frauen um Yocheved und Miriam – die Mutter und die Schwester Moses – gehandelt hat (Bash, 1993).

Nun zurück zum Stammbaum. Die Bibel erzählt uns eine zweite Zwillinggeburt in Abrahams Familie: Von Rachels Schwester Lea bekommt Jakob den Sohn Juda. Aus dessen Ehe mit Shua gehen drei Söhne hervor. Der Älteste, Er, heiratet Tamar, verstirbt aber kinderlos. Daraufhin spricht Juda zu seinem zweiten Sohn Onan:

„Geh zu deines Bruders Frau und nimm sie zur Schwagerehe, auf dass Du Deinem Bruder Nachkommen schaffest. Aber da Onan wusste, dass die Kinder nicht sein eigen sein sollten, ließ er's auf die Erde fallen und verderben, wenn er einging zu seines Bruders Frau, auf dass er seinem Bruder nicht Nachkommen schaffe. Dem Herrn missfiel aber, was er tat, und er ließ auch ihn sterben.“

(1. Mose 38, 8–10)

Onan praktiziert offensichtlich den „Coitus interruptus“, sein Name findet sich – nicht ganz korrekt – bis heute im Begriff „Onanieren“.

Schließlich verweigert Juda aber Tamar, den dritten Sohn, Shela, zum Ehemann zu geben. Um ihren Kinderwunsch zu realisieren, verkleidet sie sich als Hure und verführt ihren eigenen Schwiegervater Juda. Es kommt zur Zwillingsschwangerschaft, deren Geburt folgendermaßen beschrieben wird:

„Und als sie gebären sollte, wurden Zwillinge in ihrem Leibe gefunden. Und als sie gebar, streckte einer die Hand vor; da nahm die Wehenmutter einen roten Faden und band ihn darum und sprach: Der ist zuerst herausgekommen. Als der aber seine Hand zurückzog, da kam sein Bruder heraus. Und sie sprach: Warum hast du um deinetwillen solchen Riss gerissen! Und man nannte ihn Perez [d. i. Riss]. Darnach kam sein Bruder heraus, der den roten Faden um die Hand hatte. Und man nannte ihn Serach.“

(1. Mose 38, 27–31)

Es ist dies die zweite in der Bibel beschriebene Zwillinggeburt, die aber wesentliche Unterschiede zur Geschichte von Jakob und Esau

aufweist. Da der Satz *„es kam die Zeit, da sie gebären sollte“* fehlt, scheint es sich um eine Frühgeburt zu handeln. Dies erklärt auch, warum sich der vorangehende Kindsteil des ersten Zwilling nicht fest im Becken einstellt, sondern zunächst der zweite seine Hand hervorstrecken kann. Die Geburtslagen der Zwillinge lassen sich nur vermuten: (a) eine Schädellage beider Kinder, (b) Schädellage des ersten und Querlage des zweiten Zwilling mit Schulterpräsentation und intermittierendem Armvorfall oder (c) eine Querlage des ersten und Schädellage des zweiten, wobei die Geburt des ersten in zusammengekauert Haltung als „Conduplicatio corpore“ erfolgte. Diese letzte Variante würde auch die für eine Frühgeburt ungewöhnlich heftige Rissverletzung durch den ersten Zwilling erklären.

Die offensichtlich erfahrene Hebamme bemerkt unter der Geburt, dass es sich um Zwillinge handelt und kennzeichnet die Hand des eigentlich zweiten Zwilling Serach mit einem roten Bändchen – eine wichtige Maßnahme, da es für das Erbe entscheidend ist, wer der Erstgeborene ist.

Interessant ist aber, dass Serach in der weiteren Erbfolge nicht mehr genannt wird. Es könnte daher sein, dass dieser aufgrund eines Geburtstraumas – bei zweiten Zwillingen auch heute noch gefürchtet – früh starb (Blickstein and Gurewitsch, 1998).

Soweit zur Erbfolge Abrahams. Von den vier im Alten Testament im Detail geschilderten Geburten ist die vierte beim Propheten Samuel zu finden. Die Schwiegertochter des hohen Richters Eli erfährt gleichzeitig vom Tode ihres Mannes Pinhas als auch ihres Schwagers und ihres Schwiegervaters.

„Seine Schwiegertochter aber, des Pinhas Frau, war schwanger und sollte bald gebären. Als sie davon hörte, dass die Lade Gottes weggenommen und ihr Schwiegervater und ihr Mann tot waren, kauerte sie sich nieder und gebar; denn ihre Wehen überfielen sie. Und als sie im Sterben lag, sprachen die Frauen, die um sie standen: Fürchte dich nicht, du hast einen Sohn geboren! Aber sie antwortete nicht und nahm's auch nicht mehr zu Herzen.“

(1. Samuel 4, 19–20)

Vorzeitige, zervixwirksame und zur Geburt führende Wehentätigkeit stellt bis heute eine entscheidende Ursache für Frühgeburtlichkeit dar. Wenn Wehentätigkeit auch heute medikamentös gehemmt werden kann, so gilt neben aufsteigenden Infektionen Stress als Auslöser vorzeitiger Wehen. Dies hat sich bis heute nicht geändert. Über die Todesursache von Pinhas' Frau können wir nur spekulieren: Alle nur denkbaren Ursachen mütterlicher Sterblichkeit kommen in Frage: Blutverlust durch Atonie, vorzeitige Plazentalösung oder Uterusruptur, Thromboembolie, Fruchtwasserembolie, hypertone Krise bei Schwangerschaftsinduzierter Hypertonie, um nur einige zu nennen.

Die geburtshilflichen Bilder in der Bibel sind vielfältig und spiegeln die Umstände wider, unter denen vor 4.000 Jahren Frauen zum Kinde kamen. Sie zeigen, wie das Fehlen rechtzeitiger medizinischer Intervention bei Komplikationen unter der Geburt zum Schicksal mit etwaiger Todesfolge für Mutter und Kind werden konnte. Sie zeigen aber auch bemerkenswerte Parallelen zu heute, indem sie das Geburtserlebnis als Erfüllung der Mutterrolle beschreiben, deren Glück nicht übertroffen werden kann. Beim Evangelisten Johannes dient das Endorphin-geschwängerte Glücksgefühl einer soeben gewordenen Mutter als Metapher für die Freude über DAS zentrale Ereignis des Christentums, das Osterfest:

„Wahrlich, wahrlich ich sage euch: Ihr werdet weinen und klagen, aber die Welt wird sich freuen; ihr werdet leiden, doch euer Leid soll in Freude verwandelt werden. Wenn eine Frau ein Kind zur Welt bringt, muß sie leiden, denn ihre Stunde ist gekommen. Wenn sie aber das Kind geboren hat, denkt sie nicht mehr an die Angst aus Freude darüber, dass ein Mensch zur Welt gekommen ist.“ (Johannes 16, 20–21)

Dank moderner Medizin ist Geburtshilfe sicherer für Mutter und Kind geworden, doch hat die Geburt *per se* nichts von ihrer Ursprünglichkeit und Faszination eingebüßt. Auch heute stehen wir staunend, häufig auch gerührt vor dem „Wunder der Geburt“ und sind dankbar, daran teilhaben zu dürfen.

Mit dem Evangelisten Johannes sind wir beim Neuen Testament angelangt. Außer bei ihm findet sich in allen Evangelien die Geschichte der „blutflüssigen Frau“, die über geraume Zeit an den Folgen ihrer Menstruationsstörung leidet:

„Und es war eine Frau, die litt zwölf Jahre am Blutfluss, und sie hatte von vielen Ärzten viel erlitten und all ihr Hab und Gut dafür aufgewandt; doch es hatte ihr nichts geholfen, vielmehr war es noch schlimmer mit ihr geworden. Als sie von Jesus gehört hatte, kam sie in der Menge von hinten heran und berührte sein Gewand. Denn sie sagte sich: wenn ich auch nur seine Kleider anrühre, werde ich gesund werden. Und sogleich versiegte der Quell ihres Blutes, und sie spürte es am Leibe, dass sie von ihrer Qual geheilt war. Und Jesus spürte sogleich an sich selbst, dass eine Kraft von ihm ausgegangen war, und wandte sich in der Menge um und fragte: Wer hat meine Kleider berührt? Und seine Jünger sagten zu ihm: Du siehst, dass Dich das Volk umdrängt, und fragst: Wer hat mich berührt? Und er sah sich nach der um, die das getan hatte. Die Frau aber fürchtete sich und zitterte, denn sie wusste, was an ihr geschehen war, kam und fiel vor ihm nieder und sagte ihm die ganze Wahrheit. Er aber sagte zu ihr: Meine Tochter, dein Glaube hat dich geheilt; gehe hin mit Frieden und sei gesund von Deiner Plage!“ (Markus 5, 25–34)

Dieses Wunder wird in ähnlicher Weise auch in Lukas 8, 43–48, und Matthäus 8, 20–22, erwähnt.

Mögen es auch nicht genau zwölf Jahre gewesen sein – die Zahl zwölf steht in der Bibel als Synonym für „sehr lang“ – so muss diese Frau über lange Zeit unter Blutungsstörungen im Sinne einer verlängerten Blutung, einer Menorrhagie, gelitten haben. Die gynäkologischen Ursachen sind vielfältig: Hormonelle Störungen, Zystenbildung in den Ovarien, gut- oder bösartige Tumoren der Gebärmutter, Schleimhautpolypen, Myome, Karzinome ... Heute ließen sich die Differentialdiagnosen durch Laboranalysen, Ultraschall, eine endoskopische Untersuchung von Gebärmutter- und Bauchhöhle – Hysteroskopie und Pelvisko-

pie – abklären und medikamentös oder im Rahmen der diagnostischen Operationen bereits therapieren. Gott sei Dank muss bei uns heute keine Frau mit Menorrhagien mehr ihr ganzes Hab und Gut für frustrane Arztbesuche aufwenden!

Was aber bedeutete es für diese Frau, dauerhaft zu bluten? Zunächst einmal galt eine Frau für die Dauer der Regelblutung bis sieben Tage danach als unrein. In den „Levitik“ lässt sich weiterhin lesen:

„Hat eine Frau mehrere Tage außerhalb der Zeit ihrer Regel einen Blutfluss oder hält ihre Regel länger an, ist sie für die ganze Dauer dieses Ausflusses im gleichen Zustand der Unreinheit wie während der Zeit ihrer Regel. Jedes Lager, auf das sie sich während der ganzen Dauer ihres Ausflusses legt, ist so wie ihr Lager, auf dem sie während ihrer Regel liegt. Jeder Gegenstand, auf den sie sich setzt, wird unrein wie bei der Unreinheit ihrer Regel. Jeder, der diese Gegenstände berührt, wird unrein; er muss seine Kleider waschen, sich in Wasser baden und ist unrein bis zum Abend.“

(Levitikus 15, 25–27)

Nach der Geburt eines Knaben dauerte die Phase der Unreinheit 33 Tage, nach der Geburt eines Mädchens sogar 66 Tage. In dieser Zeit durfte die Frau weder von ihrem Mann angeführt werden noch an den alljährlichen Glaubensfesttagen teilnehmen, die im traditionellen Judentum dieser Zeit so wichtig waren. Sie durfte weder den Vorhof des Tempels betreten, noch zu Hause die Sabbatkerzen anzünden, noch am Passahmahl teilnehmen (Richards, 2007).

Die Frau ist demnach sozial vollkommen isoliert und hat alle Ersparnisse aufgebraucht. Hoffnungslosigkeit, aber auch tiefer Glaube lässt sie alle Hemmungen überwinden und sie nähert sich Jesus, einem fremden und inzwischen berühmten Mann. Sie tut dies von hinten, da sie sich schämt. Sie weiß, dass sie gegen die Gesetze handelt. Jesus spürt die Berührung durch die „unreine“ Frau, aber er verstößt sie nicht. Im Gegenteil, er wendet sich ihr zu und nimmt sich ihrer als Frau und als Hilfsbedürftige an.

Mit der Akzeptanz der Berührung verweist Jesus auf einen Gott, der keinerlei Ausgrenzung und Abwertung des Weiblichen will. So schreibt der Theologe Peter Trummer in seinem Buch „Die blutende Frau“:

„Und deswegen heilt Jesus in unserer Geschichte nicht nur die individuelle Not einer ganz bestimmten, aber unbekanntem Zeitgenossin, sondern er proklamiert mit dieser Tat einen Gott, der nichts zu tun hat mit einer religiös ideologisierten Diskriminierung der Frau.“

Der Theologe Wolfgang Feneberg diagnostiziert das daraus abgeleitete christliche Frauenbild für die heutige Zeit folgendermaßen:

„Heute hat das Christentum im Umgang mit der Frau eine große Chance. Zwar ist das Abendland bedroht von Sexismus und Dekadenz, ein Drittel der Ehen in Europa sind geschieden. Weltweit wird das als Gericht Gottes über das Abendland gesehen. Gleichzeitig aber gibt es im Christentum die befreite und selbständige Rolle der Frau. Mädchen und Frauen im Orient, im Islam und im Judentum setzen darauf große Hoffnungen. Sie wollen nicht aus ihrer Religion oder Kultur ausbrechen, aber sie erwarten sich Rechte und Gleichstellung mit dem Mann nach dem Vorbild des Christentums.“

Jesus wendet sich dieser Frau aber nicht nur als Mann und Teil der jüdischen Gesellschaft zu, sondern auch als Heilender und erfüllt dabei auch ohne medizinisch-fachliche Kompetenz eine ureigene ärztliche Aufgabe. Man mag die Geschichte als „Wunderheilung“ bezeichnen. Wie häufig aber sagt uns eine Patientin: „Es geht mir jetzt schon viel besser“, wenn man ihr nur zuhört? Trotz medizinischem Wissen und fachgerechter Behandlung ist eine Linderung oder Heilung von Beschwerden häufig nur dann erreichbar, wenn eine Patientin ganzheitliche Aufmerksamkeit erfährt und sich angenommen fühlt. Wir dürfen dies insbesondere in Zeiten knapper zeitlicher und materieller Ressourcen nicht vergessen. Die Hinwendung zu den uns anvertrauten Patientinnen muss immer Bestandteil des ärztlichen Selbstverständnisses bleiben.

Damit, sehr geehrte Damen und Herren, bin ich am Ende meiner Antrittsvorlesung angelangt, deren Thema ich zu Ehren meines Urgroßvaters gewählt habe: Prof. Johannes Meinhold. Er war Alttestamentler und Ordinarius für Evangelische Theologie und Rektor der Universität Bonn. In der Festschrift „Berühmte Professoren der Bonner Universität“ von 1943 heißt es: „In seinen Büchern und Vorträgen ist Meinhold immer als aufrechter, gerader Mann auch dann für seine wissenschaftliche Überzeugung eingetreten, wenn er persönliche Schädigungen erfuhr.“ Diese Geradlinigkeit und Aufrichtigkeit möchte ich mir bei der Ausübung der Rechte und Pflichten als Hochschullehrer zum Vorbild nehmen.

Literatur:

Bash, DM: The midwives Shifra and Puah: biblical heroines. *Bull Am Assoc Hist Nurs* 1993, 37: 7.
Ben-Noun, L: What is the biblical attitude towards personal hygiene during vaginal bleeding? *Eur J Obstet Gynaecol Reprod Biol* 2003, 106: 99–101.
Ben-Noun, L: Authors reply on response to: What is the biblical attitude towards personal hygiene during vaginal bleeding? *Eur J Obstet Gynaecol Reprod Biol* 2003, 106: 108.

Blickstein I and Gurewitsch ED: Biblical Twins. *Obstet Gynecol* 1998, 91 (4): 632–35.
Bramwell, R: A response to Ben-Noun: What is the biblical attitude towards personal hygiene during vaginal bleeding? *Eur J Obstet Gynaecol Reprod Biol* 2003, 107 (1): 107.
Feneberg, Wolfgang: Jesus – der nahe Unbekannte. München, 1990.
Ikenberg, H: Und es geschah nach der Frauen Weise – Schwangerschaft und Frauenkrankheiten in der Literatur. Antrittsvorlesung. Freiburg, 1997.
Levin, S: Obstetrics in the Bible. *J Obstet Gynaecol Br Emp* 1960, 67: 490–8.
Mann, Th: Joseph und seine Brüder.
Miller, D: Res obstetrica in the Bible. *J Obstet Gynaecol Br Emp* 1953, 60 (1): 7–16.
Reisenberger, AT: Birth in the Bible. *Nurs RSA* 1987, 2 (11–12): 26–9.
Richards, Sue und Larry: Alle Frauen der Bibel. Ihre Geschichte, Ihre Fragen. Ihre Nöte. Ihre Stärke. Brunnen-Verlag Gießen, 5. Auflage, 2007.
Rosenthal, Jos: Die Jüngerinnen. Frauen im Neuen Testament. Lahn-Verlag, Limburg, 2004.
Stärke. Brunnen-Verlag Gießen, 5. Auflage, 2007.
Trummer, Peter: Die blutende Frau. Wunderheilung im Neuen Testament. Freiburg 1991.

Kontakt:

ivo.meinhold-heerlein@gyn.med.uni-giessen.de